

Sonderdruck aus:

Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft
14 / 2007

Soziale Sicherheit und Frieden

■ OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2006

■ MUSICA PRO PACE 2006

■ BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der
Universität Osnabrück

November 2008, ISBN 978-3-89971-390-9
V&R unipress

V&R **unipress**

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Editorial:	9

I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2006

<i>Islamische Theokratie im Iran und anderswo – Kriegsgefahren und Friedens-Chancen</i> Mit Ruprecht Polenz, Udo Steinbach, Mohssen Massarrat	19
--	----

<i>Empörung in den Städten? – Welche Signale geben die Zusammenstöße in Frankreich?</i> Mit Herbert Schmalstieg, Marianne Rodenstein, Hartmut Häußermann	43
--	----

<i>Forum interreligiöser Dialog: Religion und Gewalt</i> Mit Muhammad Abdel Haleem, Jonathan Magonet, Franz Kamphaus	65
--	----

Milan Horáček, Brüssel / Straßburg und Prag <i>Europa sieht Deutschland: Tschechien und die Deutschen – 16 Jahre nach der Einheit</i>	89
--	----

<i>Krise ohne Ende? Welchen Weg geht die marktwirtschaftliche Gesellschaft?</i> Mit Franz Müntefering und Kurt Biedenkopf	103
--	-----

Ursula von der Leyen, Berlin <i>Familienpolitik als Zukunftspolitik: Möglichkeiten und Grenzen.</i> . . .	123
--	-----

**II. MUSICA PRO PACE –
KONZERT ZUM OSNABRÜCKER FRIEDENSTAG 2006**

- Stefan Hanheide, Osnabrück
*Über Dmitri Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 13 b-moll »Babi Jar«
und Joseph Haydn: Sinfonie Nr. 44 e-moll »Trauersinfonie«* 143

III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

- Grußwort zum Festakt anlässlich des 20-jährigen Bestehens der
Osnabrücker Friedensgespräche. Gehalten von Staatssekretär
Dr. Josef Lange, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft
und Kultur, am 25. Oktober 2006* 153

- Dieter Senghaas, Bremen
*Ist Frieden möglich? Festvortrag anlässlich des
20-jährigen Bestehens der Osnabrücker Friedensgespräche.
Gehalten am 25. Oktober 2006 in der Stadthalle Osnabrück* 157

- Roland Czada, Osnabrück
*Sackgassen der Sozialpolitik. Integration und Ausgrenzung
im deutschen Wohlfahrtsstaat* 169

- Hamideh Mohagheghi, Hannover:
*Interreligiös Lernen: Was macht den Alltag für Muslime
in Deutschland so schwierig?* 185

- Alrun Niehage, Osnabrück
»Nachhaltige Familienpolitik« zwischen Anspruch und Realität 193

- Rainer Werning, Köln
*18 Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges:
Fragiler Frieden auf der koreanischen Halbinsel.* 209

IV. ANHANG

- Referentinnen und Referenten, Autorinnen und Autoren 224
Abbildungsnachweis 230

Grußwort zum Festakt anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Osnabrücker Friedensgespräche

Gehalten von Staatssekretär *Dr. Josef Lange*,
Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft
und Kultur, am 25. Oktober 2006 in der Stadthalle

Es ist mir eine große Freude, zum Festakt *20 Jahre Osnabrücker Friedensgespräche* die Grüße der Niedersächsischen Landesregierung, insbesondere des Niedersächsischen Ministerpräsidenten *Christian Wulff* und des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kultur *Lutz Stratmann*, zu überbringen. Beide sind den Friedensgesprächen verbunden, Ministerpräsident Wulff als Osnabrücker natürlich in ganz besonderer Weise.

Im Frühjahr 1986 lud die Stadt Osnabrück auf Initiative von Prof. *Manfred Spieker* und Oberstadtdirektor *Dierk Meyer-Pries* erstmals zu einem Friedensgespräch in das historische Rathaus ein.

Die vom Rat der Stadt Osnabrück beschlossenen Friedensgespräche entwickelten sich unter aktiver Beteiligung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Osnabrück zu einem Gemeinschaftsprojekt von Stadt und Universität Osnabrück. Seit 1993 werden die Friedensgespräche von einem Wissenschaftlichen Rat aus Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Fachrichtungen der Osnabrücker Hochschulen inhaltlich verantwortet. Sie, sehr geehrter Herr Prof. *Mokrosch*, werden mit diesem Festakt als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates verabschiedet. Sie haben sich seit 1997 im Anschluss an Ihre Vorgänger Prof. *Günter Bierbrauer* und Prof. *Wulf-Eckart Voß* in besonderer Weise um die Friedensgespräche verdient gemacht und den Ruf der Stadt Osnabrück als ›Friedensstadt‹ gemehrt. Dafür darf ich Ihnen namens der Landesregierung Dank und Anerkennung aussprechen. Ihrem Nachfolger, Ihnen, sehr geehrter Herr Prof. *Czada*, wünsche ich alles Gute, viel Erfolg und eine glückliche Hand.

Während der letzten 20 Jahre hat sich die Welt tiefgreifend verändert. Waren die 1980er Jahre noch vom Systemgegensatz zwischen Ost und West, der Bipolarität unserer Welt, geprägt, so bedeuteten der Fall der Berliner Mauer 1989, die 1990 wiedergewonnene Einheit Deutschlands und schließlich das Verschwinden des ›Eisernen Vorhangs‹, der Europa

nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs getrennt hatte, eine grundlegende Veränderung. Viele in Europa und in der Welt hatten vergessen, dass vor 53 Jahren der ›17. Juni‹, vor 50 Jahren der ›Ungarn-Aufstand‹ und vor 38 Jahren der ›Prager Frühling‹ Vorläufer der Freiheitsbewegung waren, die zum Ende des so genannten Ostblocks führte. Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten und der friedlichen Auflösung des *Comecon* schien ein dauerhafter Friede in Europa zum Greifen nahe. Mit dem Krieg auf dem Balkan im Ex-Jugoslawien zerbrach diese Hoffnung jedoch schon bald wieder. Dennoch haben wir allen Grund, uns selbst und unseren Kindern immer wieder vor Augen zu führen, welch großes Geschenk der Friede in Mittel- und Westeuropa seit 1945 ist.

Weltweit ist spätestens seit dem 11. September 2001 eine neuartige Bedrohung des Friedens deutlich geworden, die sich aus religiösen Fundamentalismen und ihrer politischen Instrumentalisierung ergibt. Die Kriege in Afghanistan und im Nahen Osten und das aktuelle Ringen um die Verhinderung der Ausbreitung von Atomwaffen machen uns bewusst, wie zerbrechlich der Frieden in der Welt ist.

Die Friedensstadt Osnabrück erinnert mit den *Friedensgesprächen*, die immer wieder aktuelle Themen aufgreifen, an ein herausragendes Ereignis der europäischen Geschichte – die Verkündung des Westfälischen Friedens 1648 hier in Osnabrück von der Treppe des Rathauses herab. Die Vertragswerke beendeten den verheerenden Dreißigjährigen Krieg, der im christlichen Europa zu unermesslichem Leid, Mord, Vertreibung, Plünderung und Verwüstung geführt hatte. Der von den europäischen Mächten über Jahre hin ausgehandelte Friedensschluss von Münster und Osnabrück schuf die verfassungsrechtliche und die konfessionspolitische Grundlage für die weitere Entwicklung Deutschlands. Als *Reichsgrundgesetz* kanonisiert, bildeten die Verträge einen wichtigen Pfeiler der weiteren Friedens- und Rechtssicherung. In der hochstrittigen konfessionellen Frage bestätigte der Westfälische Frieden den Augsburger Religionsfrieden und schloss die Reformierten in die im Augsburger Religionsfrieden den Lutheranern und Katholiken gewährte Rechtsstellung ein. Die evangelische und die katholische Konfession wurden gleichgestellt. Die evangelische Minorität durfte auf den Reichstagen in Religionsangelegenheiten fortan nicht mehr überstimmt werden. Damit gelang ein Kompromiss, der zu einem friedlichen Miteinander der Religionen beitrug und so zum Keim des Toleranzgedankens in der Aufklärung sowie einer späteren europäischen Friedensordnung gleichberechtigter Staaten wurde.

Wenn die Menschheit aus der Geschichte lernen kann, dann sollte uns der Friede von Münster und Osnabrück von 1648 zum Vorbild reichen, wenn wir nach Wegen zur aktuellen Sicherung des Friedens suchen. Unsere heutige Zeit – so heißt es – wird geprägt durch die *Rückkehr der Religion*

in die Politik. Die kriegerischen Auseinandersetzungen im Libanon zwischen Israel und den Hisbollah-Milizen oder zwischen Schiiten und Sunniten im Irak zeigen, welche Bedeutung dem religiösen Fundament



Josef Lange

zukommt. Konflikte dieser Art können, wie wir aus der Geschichte sehen, nur dann gelöst werden, wenn sich die Konfliktparteien unbeschadet ihrer unterschiedlichen Positionen mit gegenseitigem Respekt begegnen. Erst der Respekt vor dem Andersdenkenden oder dem Andersgläubigen – in der Gewissheit, selbst gleichermaßen respektiert zu werden – ermöglicht den friedvollen Umgang miteinander. Das hat nichts mit Standpunkt- oder Orientierungslosigkeit zu tun. Vielmehr benötigen Menschen eine Wertordnung, für die sie auch eintreten, um Toleranz ohne Angst vor Überfremdung üben und praktizieren zu können.

Die *Osnabrücker Friedensgespräche* haben in rund 120 Gesprächsveranstaltungen einen gewichtigen und über Osnabrück, die Region und Niedersachsen hinausreichenden Beitrag zum Dialog, zum gegenseitigen Verständnis und zur Toleranz bei unterschiedlichen Positionen geleistet. Sie ermöglichen Begegnungen zwischen Generationen, Kulturen, Nationen, Kirchen, Religionen und Konfessionen, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst. Das ist im besten Sinne aufklärerisch und Frieden stiftend.

Im Namen der Niedersächsischen Landesregierung wünsche ich den *Osnabrücker Friedensgesprächen*, dass sie auch künftig bedeutsame Beiträge zur Analyse von Konflikten, zur Aufklärung ihrer Ursachen und zu möglichen Konfliktlösungen leisten können. Mögen die *Osnabrücker Friedensgespräche* mehr denn je der Orientierung und dem Frieden in unserer an Herausforderungen reichen Zeit dienen.